

PRESSEMITTEILUNG

Die Europäische Akademie der Arbeit hat ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Ein Festakt im Hessischen Rundfunk am 1. Oktober würdigte die Arbeit dieser bundesweit einmaligen Bildungseinrichtung.

Frankfurt am Main, 4. Oktober 2021: Die Verzahnung zwischen Wissenschaft und beruflicher Praxis ist ein Schlüssel für eine zukunftsgerichtete Bildung. Die Europäische Akademie der Arbeit (EAdA) habe dafür die Grundlagen gelegt, die es nun weiterzuentwickeln gelte, sagte der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), Reiner Hoffmann, auf einem Festakt zum 100jährigen Bestehen der Frankfurter Bildungseinrichtung. Die EAdA sei ein „Kind der Revolution. Eine Antwort der Gewerkschaften auf die politische Herausforderung, die erste deutsche Demokratie aufzubauen und zu stabilisieren“, betonte Hoffmann. Auch jetzt gehe es wieder darum, die seit 100 Jahren erprobte Demokratie zu stabilisieren, eine „Revolution“ in der Industriegesellschaft voranzutreiben, wie es sie in der deutschen Wirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben hat. Industrie 4.0 heißt das Schlagwort, ergänzt um die Arbeitswelt 4.0.

Vor gut 300 ehemaligen und aktuellen Absolventinnen und Absolventen der EAdA erklärte Armin Clauss, langjähriger Gewerkschafter und Politiker, dass ihm die Weiterbildung an der Akademie das nötige Rüstzeug gegeben habe, um auch immer auf Augenhöhe mit seinen Gesprächspartnern sein zu können. „Wir haben gelernt, das Lernen zu lernen“, sagte der ehemalige hessische Sozialminister.

Nur miteinander lassen sich die Herausforderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte meistern, betonte Martin Allespach, der langjährige Leiter der EAdA und Präsident der University of Labour. Das Zusammenspiel zwischen den Beschäftigten und ihren Arbeitgebern funktioniert in Deutschland, nicht zuletzt dank starker Gewerkschaften. Der Philosoph Julian Nida-Rümelin warf die Frage auf, wie Demokratien mit Krisen umgehen, die immer auch zu Krisen der Demokratie selbst führen können, „wie wir das in der deutschen Geschichte ja dramatisch erlebt haben als Folge der Wirtschaftskrise von 1929.“

Die Redner hoben hervor, dass die im April gegründete University of Labour, die in diesen Tagen ihren Studienbetrieb aufnimmt, die logische Weiterentwicklung der EAdA sei. Unter dem Dach des House of Labour gebe es heute ein Bildungsangebot, das sich nicht nur an Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter richte, das es so weder in Deutschland noch in Europa bisher gegeben habe, betonte der erste Kanzler der University of Labour, Rainer Gröbel.

Dabei waren die Anfänge der Akademie bescheiden: 1920 wurde das Betriebsrätegesetz verabschiedet, das eine Ausweitung der Mitsprache von Betriebsratsangehörigen insbesondere bei sozialen Belangen und Entlassungen ermöglichte. Mit den Fragen, wie die Arbeiterschaft mit den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen umgehen und von den neuen Möglichkeiten profitieren konnten, sollte sich damals eine neue Fortbildungsstätte auseinandersetzen: Die „Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt“ (AdA). In enger Zusammenarbeit mit der Frankfurter Universität und heute mit der Goethe-Universität, wurde ein Lehrangebot entwickelt, das es auch jungen Menschen aus dem Arbeitermilieu ermöglichen sollte, eine wissenschaftliche Ausbildung zu genießen.

Der Rechtsphilosoph und erste Leiter der AdA, Eugen Rosenstock (1888–1973), ergänzte diese Ideen um eine – für die damalige Zeit eher außergewöhnliche – Komponente: die Orientierung der Lehrinhalte an den beruflichen und persönlichen Erfahrungen der Studierenden, berufsintegrativ, nennt das der heutige EAdA-Chef Allesspach. Dies sollte zum einen dazu beitragen, gemeinsam mit der Arbeiterschaft Strategien zur Überwindung von Konflikten in der Arbeitswelt zu erörtern. Zum anderen strebte Rosenstock an, diese Gruppe zur Wahrnehmung ihrer Mitwirkungsrechte zu befähigen und zu verantwortungsvoll agierenden Führungskräften in Gewerkschaften, Unternehmen, Staat und sozialen Institutionen weiterzubilden.

Mit der Förderung von Arbeiterinnen und Arbeitern ohne Abitur oder akademische Vorbildung leistete die Akademie damit einen nachhaltigen bildungspolitischen Beitrag für die Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. Am 31. März 1933 folgte nach der von den Nationalsozialisten erzwungenen Einstellung des Lehrbetriebs und der Kündigung aller Lehrkräfte die Schließung der Akademie. Zahlreiche Lehrkräfte der AdA mussten emigrieren. Am 12. April 1946 gründete sich die Akademie mit Unterstützung von Universität, Gewerkschaften, Stadt, dem Land Hessen und der amerikanischen Militäradministration neu. 1951 wurde die Akademie in eine Stiftung privaten Rechts umgewandelt. Gleichberechtigte Träger sind seitdem das Land Hessen, die Stadt Frankfurt und der DGB.

Die Umbenennung der AdA in „Europäische Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt“ (EAdA) im Jahre 2009 trug sowohl der Erweiterung des Lehrangebots um europäische Perspektiven, als auch der zunehmenden Vernetzung mit anderen Gewerkschaftsakademien in Europa Rechnung. Heute bildet die EAdA jährlich rund 40 Studierende im Alter zwischen 21 und 35 Jahren fort. Zentrale Lehrinhalte umfassen das Verfassungs- und Arbeitsrecht, Sozialpolitik, Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie Management und Organisation.
